

ZEITUNG
FÜR DIE
SÜDPFALZ

Pfälzer Tageblatt

KURZ NOTIERT

Schlimmers Nachtgedanken eines Erlkönigs

Mit einem Gedicht hat Oberbürgermeister Hans-Dieter Schlimmer (SPD) auf die Wochenendbetrachtung von Eva Klag-Ritz „Das rote Tuch“ reagiert. Es ging in dem Beitrag um das Hin und Her im Stadtrat wegen der Landeszuschüsse zur Gartenschau 2014. Der Stadtchef kleidet seine Zuversicht, dass die Landesregierung rechtzeitig über die Höhe der Fördermittel entscheidet und am Ende alle Landauer auf die Gartenschau stolz sind, in folgende Reime:

Hier stehe ich, ich armer Tropf, und wart' auf Geld aus Mainzer Topf. Lieg ich im Bett, könnt ich grad greine, mich mutet's an wie Heinrich Heine: Denk ich an d' Laga in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht!

Manch Schreiberling schreibt sich die Finger wund, tut Häme als auch Mitleid kund. Doch sollt ihr's wissen all' mit'nand, ich bin der Ärmste nicht im Land! In einer Stadt der goldenen Reben, könnt' ich dem Trunke mich ergeben. Doch tu ich's nicht, was soll ich sagen: Ich werde eine Reise wagen. Im Sturm reit' ich durch Nacht und Wind zu König Kurt nach Mainz geschwind. Das RHEINPFALZ-Blatt hat's anempfohlen, um den Sack voll Gold zu holen. König Kurt, mir wähnt es klar, wird rufen die Ministerschar. Der ein' sagt das, der andere dies, doch eins steht fest, LD braucht Kies. Am Ende Kurt im Schlosse sitzt, tut kund: „Die LGS in Landach isch jetzt rund!“

Auch wenn's im Stadtrat weiter drunter drüber geht wie immer und ich mich frag', wird's besser oder schlimmer? Ja, selbst wenn die Debatte endlos blüht – man weiß, dass die Karawane weiterzieht. Denn die Moral wusst' Helmut Kohl schon prompt: Entscheidend ist, was hint' rauskommt! Doch bis das Rad sich so weit dreht und die Laga '14 steht, das Schiff durch manchen Sturm noch zittert, ein marines manches Unheil wittert.

Im Geist jedoch hör' ich's schon töne: Gartenschau, du Wunderschöne! Und wenn dann noch die Korke knalle, ruff's „Gartenschau, das war'n wir alle!“ So steh' ich da und weiß genau: Im Rückblick ist das Meer nur blau!“ (red)

BITTE UMBLÄTERN

Roller-Fahrerin getötet

Bei einem schweren Unfall ist gestern auf der Bundesstraße 38 nahe Impflingen eine 18 Jahre alte Roller-Fahrerin tödlich verletzt worden. **KREIS SÜW**

Nicht immer Wunsch-Platz frei

Genügend Kita-Plätze gibt es in Germersheim schon. Aber der Weg dahin kann ein weiter sein. **GERMERSHEIMER RUNDSCHAU**

Mutig auf neue Energie gesetzt

Vor 100 Jahren legte Fritz Fröhmeser senior den Grundstein für das Landauer Mineralölunternehmen. Heute zählt es zu den führenden der Pfalz. **WIRTSCHAFT REGIONAL**

In Männergesellschaft

Heute ist Weltmännertag. Doch Kumpels müssen dann nicht nur an ihre Gesundheit denken. Es gibt mehr Dinge, die nur in Männergesellschaft denkbar sind. **XXPRESS**

ACHTUNG RADAR

Geschwindigkeitskontrollen

Die südpfälzische Polizei blitzt heute Raser in Waldrohrbach, Birkenhördt und Hergersweiler. Weitere Kontrollen an anderen Orten sind jederzeit möglich. (red)

SO ERREICHEN SIE UNS

PFÄLZER TAGEBLATT

Verlag und Geschäftsstelle

Ostbahnstraße 12
76829 Landau
Telefon: 06341 2810
Telefax: 06341 281100
E-Mail: rhplan@rheinpfalz.de

Abonnement-Service

Telefon: 06341 144374
Telefax: 06341 144771
E-Mail: aboservice@rheinpfalz.de

Privatanzeigen

Telefon: 06341 2830190
Telefax: 06341 2830191
E-Mail: privatanzeigen@rheinpfalz.de

Geschäftsanzeigen

Telefon: 06341 2830257
Telefax: 06341 2830258
E-Mail: geschaeftsanzeigen@rheinpfalz.de

Lokalredaktion Landau

Telefon: 06341 281136
Telefax: 06341 281151
E-Mail: redlan@rheinpfalz.de

Lokalredaktion Bad Bergzabern

Marktstraße 17
76887 Bad Bergzabern
Telefon: 06343 937814
Telefax: 06343 5559
E-Mail: redber@rheinpfalz.de

Leben gelingt gemeinsam

Das Jugendwerk St. Josef in Queichheim fördert mit 400 Mitarbeitenden die Entwicklung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ganzen Familien. Leitideen sind das christliche Menschenbild und der lösungsorientierte Ansatz. In diesen Tagen feiert die Einrichtung ihr 100-jähriges Bestehen.

Wer von der Autobahn kommend in Richtung Landau-Mitte fährt, sieht die Gebäudekulisse des Jugendwerks in Queichheim schon von weitem. Die Einrichtung, die vom Katholischen Jugendfürsorgeverein für die Diözese Speyer getragen wird, bietet jungen Menschen, die aus den verschiedensten Gründen in ihrer Entwicklung einer besonderen Förderung bedürfen, ein breites Spektrum an sozialpädagogischen Hilfen. Vielen von ihnen gewährt sie – wenn auch nur vorübergehend – ein Zuhause.

„Heute wissen wir, dass wir die Menschen nur wirklich unterstützen können, wenn wir mit ihnen über ihre Wünsche und Ziele sprechen.“

Alles begann am 1. Oktober 1910, als das „Katholische Erziehungsheim St. Josef“ gegründet wurde. Als erste Ausbildungsstätte wurde damals eine Schneiderei eingerichtet. Gärtnerei und Landwirtschaft versorgten, erst später wurde auch dort ausgebildet. 1912 übernahm das Erziehungsheim bereits 182 Jugendliche, die zum Schreiner, Schuhmacher oder zum Korbtischler ausgebildet wurden.

In 100 Jahren hat sich nicht nur der Name der Einrichtung mehrfach geändert, kamen immer wieder Gebäude in Queichheim, aber auch beispielsweise in Mörlheim und Ramberg hinzu. Heute gehören zum Jugendwerk St. Josef neben Ausbildungsstätten, Wohn- und Tagesgruppen sowie ambulanten Hilfen auch zwei staatlich anerkannte Schulen: die Jakob-Reeb-Schule mit dem Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung und die Berufsbildende Schule. „Gerade in den vergangenen 25 Jahren hat sich die Einrichtung stark verändert. Neben den klassischen Hilfen für Kinder und Jugendliche, die in der Einrichtung wohnen, wurden unterschiedliche ambulante und teilstationäre Angebote geschaffen, die vor allem Kinder und Jugendliche und deren Familien aus der Region ansprechen“, so die Direktorin des Jugendwerks, Gabriele Becker.

Auch inhaltlich wurde der Ansatz dem Zeitgeist angepasst. Anders als früher, als die Erziehungsgrundsätze Arbeit, Zucht und Frömmigkeit hießen, geht es heute auch um die Wünsche der jungen Leute. „Heute wissen wir, dass wir Men-

schen nur dann wirklich unterstützen können, wenn wir mit ihnen über ihre Wünsche, Anliegen und Ziele sprechen“, sagt Becker. „Im Fokus steht, was funktioniert. Bereits kleine Fortschritte werden anerkannt und verstärkt.“ So sollen junge Leute, die frustriert in die Einrichtung kommen, weil sie immer wieder scheiterten, wieder Vertrauen in sich selbst fassen, Freude am Lernen entwickeln und Hoffnung schöpfen. Die Pädagogen setzen dabei auf Beratung, Betreuung, Training und Qualifikation. 400 Mitarbeiter vermitteln Perspektiven, wie das Leben gelingen kann – stationär, teilstationär, auch ambulant.

Wie vielfältig die Hilfe im Jugendwerk ist, zeigt ein Überblick: Rund 250 Jugendliche machen derzeit in 14 Ausbildungswerkstätten eine Lehre in 25 verschiedenen Berufen. Sie besuchen die einrichtungseigene staatlich anerkannte Berufsbildende Schule und werden von Meistern, Förderlehrern, Berufsschullehrern und Sozialpädagogen unterstützt. Mit verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen wird auf ihre unterschiedlichen Lebenssituationen und Probleme eingegangen. Neben Wohngruppen für Schüler und Auszubildende gibt es auch eine therapeutisch-heilpädagogische Gruppe für Jugendliche mit Gewalterfahrung oder eine Wohngruppe für Suchtgefährdete. Die Jugendlichen schlafen in Einzelzimmern, die die früheren Schlafsäle für bis zu 50 Personen schon lange abgelöst haben.

Kinder und Jugendliche aus der Region, die intensive sozialpädagogische Hilfen oder einer Schule mit Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung bedürfen, werden in Tagesgruppen betreut, die Eltern eng in die Arbeit einbezogen. Und schließlich gibt es ambulante Hilfen, wie die sozialpädagogische Familienhilfe oder die Arbeit von Fachkräften an öffentlichen Schulen der Region. Freizeit- und Erlebnispädagogik, Übungen zu Entspannung und Konzentration, Suchtprävention oder Anti-Aggressivitätstraining runden das Angebot ab. Getreu dem Motto „Leben gelingt gemeinsam“. (git)

INFO

Tag der offenen Tür, Sonntag, 21. November. Festgottesdienst um 10 Uhr mit Bischof Karl-Heinz Wiesemann. Ab 11.30 Uhr Einblicke in pädagogische Angebote und viele Attraktionen.



Im Schneidersitz: Die Schneiderei war die erste Ausbildungsstätte, die 1910 in Queichheim eingerichtet wurde. FOTO: PRIVAT

Chronik: 100 Jahre Jugendwerk Landau

- 1910: Eröffnung des „Katholischen Erziehungsheimes St. Josef“, Beginn der Ausbildung in Schneiderei. Erlaubnis des Unterrichts für die Anstaltszöglinge.
- 1912: 182 Jugendliche wohnen im Heim und werden Schreiner, Schuhmacher oder Korbtischler.
- ab 1929: Bau von Wohn- und Ausbildungsstätten, Sportplatz, Kirche, Speisesaal („dörfischer Typ“)
- 1914: Sonntagsschule wird Berufsfortbildungsschule.
- 1915: Vertrag mit Institut St. Dominikus Speyer; Ordensschwwestern helfen in der Küche, in Erziehung, Schule und Hauswirtschaft.
- 1916: Erwerb des „Wendelinushof Mörlheim“ – Kinderhort für uneheliche Kleinkinder und Lehrlinge in der Landwirtschaft; Bau der heimeigenen Volksschule.
- 1924: Umbenennung in „Landerziehungsheim St. Josef, Queichheim“, gegliedert in Josefshaus für Lehrlinge und Anlernlinge, St. Nikolausheim für Schüler und Wendelinushof für Hortkinder und Landwirtschaftslehrlinge.
- 1925: Kauf der „Waldschule St. Georg“ als Kinderheim mit Schule und des Jugendheimes St. Al-

bertus Ramberg als Schullandheim und Jugendherberge

- 1926: Erwerb des „St. Elisabethenheimes“ in Queichheim und des „Augustinus Heimes“ in Godramstein als Familienheim.

- 1930: Einweihung der Kirche
- 1937: Umbenennung in „Landerziehungsheim St. Josef, Landau-Queichheim“. Direktor Moll verhindert, dass das Vermögen des Heims beschlagnahmt wird sowie die Übernahme des Heims durch die Nationalsozialisten.

- 1939-1945: Jugendliche und Mitarbeiter werden zum Kriegsdienst einberufen.

- 1944-1947: Zu den gut 600 Zöglingen kommen 300 Kinder aus anderen Heimen, samt Erziehern.

- 1949: Einführung des Wohngruppensystems; Erwerb des „Konrad Heims“ in Landau.

- 1952: Einführung von Ausgang und Urlaub für die Jugendlichen; Verbot körperlicher Züchtigung.

- 1953: Einführung der Arbeitsvertragsrichtlinien; pädagogische Qualifizierung des Personals.

- 1959: Anlernverträge mit nicht ausbildungsreifen Jugendlichen.

- 1962: Auflösung der Gruppen

- und Schlafsäle mit bis zu 50 Jugendlichen.

- 1963: Einführung der Sozialversicherungspflicht für alle Lehrlinge; Umbenennung in „Jugendwerk St. Josef, Landau“.

- 1966: Heimparlament gebildet.

- 1967: Jugendliche dürfen zu Angehörigen in Urlaub fahren oder gemeinsam ins Freizeitlager.

- 1970: Ausbildungsvergütung.

- 1971: Samstag wird arbeitsfrei.

- 1975: Erste Psychologen-Stelle.

- 1981: Heilpädagogische Werkstatt.

- 1982: Schaffung von Ausbildungsplätzen für Mädchen.

- 1989: Erste Wohngruppe für Mädchen.

- 1997: Werkstattklasse für „schulmüde“ Schüler; Wohngruppe für suchtgefährdete Jugendliche.

- 2002: Ambulante Maßnahmen werden intensiviert; die Ordensschwwestern verlassen nach 90 Jahren Einrichtung; immer mehr Fachkräfte unterstützen Schulen der Region.

- 2006: BBS erhält Titel „Gesundheitsfördernde Schule“.

- 2010: Turnhalle und Gebäude sind saniert; die Neugestaltung der Außenanlagen läuft. (red)

Das Gespenst von Tschernobyl

7. Landauer Montagsdemo gegen Atompolitik – Proteste sollen auf unbestimmte Zeit weitergehen

Eine fast andächtige Stimmung begleitete die Landauer Montagsdemo, deren Teilnehmer bereits zum siebten Mal gegen die Atompolitik der Bundesregierung protestierten. Diese hatte am Freitag voriger Woche ihr Gesetz zu längeren Laufzeiten von Atommeilern durch den Bundestag gebracht.

Allerheiligen – an diesem Tag ist es eine christliche Tradition, die Gräber verstorbener Angehöriger auf dem Friedhof zu besuchen, um ihrer zu gedenken. Aber nicht nur auf den Friedhöfen, sondern auch auf dem Stiftsplatz spielte der Tod am Montag eine entscheidende Rolle. Zumind. die Angst davor. Und für das Wort Tod gibt es unter den Atomgegnern noch einen anderen Begriff: Tschernobyl, die Kernschmelze in einem sowjetischen Atomkraftwerk vor 24 Jahren.

Etwa 250 Menschen waren gekommen, die meisten von ihnen schwarz gekleidet, ausgestattet mit Kerzen und Laternen. Ruhig, besinnlich, fast schon weihnachtlich mutete zunächst die Stimmung unter dem hell angestrahlten Glockenturm der Landauer Stiftskirche an, vor deren Eingang sich die Aktivisten im Halbrund versammelten. Doch nach kurzer Zeit lag Spannung in der Luft. Keine Wut, eher eine Mischung aus Enttäuschung und Angst schien die Menschen emotional zu bewegen. Um eben diesem Gefühl auch



Für Landau neue Protestformen: An Allerheiligen gedachten die Anti-Atom-Demonstranten auf dem Stiftsplatz der Toten von Tschernobyl. Und die Kundgebungen sollen weitergehen. FOTO: VAN

symbolisch Ausdruck zu verleihen, hatten sich die Veranstalter eine besondere Dramaturgie einfallen lassen: einen so genannten „Die in“. Einige Demonstranten legten sich

unter monotonem Trommelklang als „Leichen“ auf den Boden, ihre Körperumrisse wurden wie am Tatort eines Verbrechens mit weißer Kreide nachgezeichnet. „Wir wol-

len ein Zeichen hinterlassen, um klar zu machen, dass es um Menschenleben geht“, rief einer der Aktivisten ins Mikrofon. Anschließend setzte sich der Demonstrationstrupp zu einer Art „Trauermarsch“ durch die Innenstadt in Bewegung, um seinen Schlusspunkt wiederum am Stiftsplatz zu finden.

Zufrieden war Ulrich Mohr, einer der Organisatoren des Protestes, über die ungebrochene Anziehungskraft der Montagsspaziergänge in Landau. „Es scheint ein Bedürfnis in der Bevölkerung zu geben, ihren Unmut über die Atompolitik der Bundesregierung kund zu tun. Solange dieses Bedürfnis da ist, wollen und müssen wir es befriedigen“, kündigte Mohr die Fortsetzung der Proteste an.

Die SPD-Landtagsabgeordneten Barbara Schleicher-Rothmund und Wolfgang Schwarz werfen den südpfälzischen Bundestagsabgeordneten Thomas Gebhart (CDU) und Volker Wissing (FDP) mangelnde Courage, einen Kniefall vor der Atomlobby und blinde Treue zur Bundeskanzlerin vor, weil sie im Bundestag für längere Laufzeiten der Atommeiler stimmten, obwohl sich manche Koalitionsabgeordnete enthielten. Die beiden Sozialdemokraten fragen, wie Gebhart und Wissing dieses Verhalten gegenüber Bürgern vertreten wollen, die in Sichtweite von Philippsburg wohnen und sich Sorgen um die Gesundheit ihrer Kinder machen. (ansc/red)

Geothermie: CDU-Abgeordnete beklagen Defizite

Die CDU-Landtagsabgeordneten Christine Schneider und Martin Brandl haben auf ihre Kleine Anfrage zur Mediation bei der Geothermie von der Landesregierung ihrer Ansicht nach nur eine unzureichende Antwort erhalten.

Die Mediation zur Geothermie in der Südpfalz soll nach Angaben der Landesregierung Ende November beginnen und voraussichtlich bis Ende Mai 2011 laufen. Als Vorbedingung fordert Mainz ein Moratorium, also ein Aussetzen der Bohrungen. Mindestens ein Betreiber lehnt das nach Angaben Schneiders und Brandls allerdings derzeit ab.

Die SPD-Regierung habe es versäumt, früh auf die Betreiber einzuwirken, kritisieren die Christdemokraten. Konkrete Schritte, wie die Mediation ablaufen soll, habe das Land nicht vorgegeben und auch auf die Frage, welche Firmen sich beteiligen wollen und welche Firmen Vorbehalte äußerten, nicht geantwortet. Dazu mahnten Schneider und Brandl an, dass endlich der Bericht der Expertenkommission veröffentlicht wird.

Hintergrund der geplanten Mediation sind die Erdstöße in der Südpfalz im vergangenen Jahr, die Debatten über Geothermie-Kraftwerke in der Südpfalz auslösten. Die Abgeordneten argwöhnen nun, dass die SPD-Regierung das Thema bis nach der Landtagswahl im März 2011 totschweigen möchte. (red)